

„Bereit sein, Kinder zu verlieren“ – Macron bringt den Wehrdienst zurück



Von **Martina Meister**
Korrespondentin in Paris

Stand: 28.11.2025 | Lesedauer: 5 Minuten



Reservisten des französischen Militärs beim Üben

Quelle: Oliver Dietze

Angesichts der Bedrohung Europas will Frankreichs Präsident Emmanuel Macron den Wehrdienst wieder einführen. Widerstand gibt es weder in Politik noch in der Bevölkerung. Junge Franzosen haben eine eindeutige Haltung zum Dienst an der Waffe.

Drei Jahrzehnte nach seiner Abschaffung will Frankreich den Wehrdienst wieder einführen. [Präsident Emmanuel Macron \(https://www.welt.de/themen/emmanuel-macron/\)](https://www.welt.de/themen/emmanuel-macron/) wird am Donnerstagvormittag die 27. Gebirgsjägerbrigade in Varcès in den französischen Alpen besuchen und dort eine entsprechende Ankündigung machen. Nach Informationen französischer Medien ist ein zehn Monate währender, freiwilliger Militärdienst für 18-Jährige geplant. Danach will die französische Armee im ersten Jahr 3000 junge Menschen rekrutieren, Männer wie Frauen. Im Jahr darauf wird eine Zahl von 10.000 angestrebt, um bis 2035 jährlich auf 50.000 Wehrdienstleistende der jeweiligen Alterskohorte zu kommen.

Ziel sei es, den „Pakt zwischen Armee und Nation“ wieder zu stärken, wie Macron in einem Radiointerview mit dem Privatsender RTL am Dienstag erklärte. Angesichts der Bedrohung durch Russland und seiner „strategischen Konfrontation“, die bislang eine „hybride Form“ habe, müsse man Stärke zeigen. Russland versuche, Europa zu destabilisieren und seine Demokratien zu schwächen, sagte Macron.

Als Beispiele nannte er die Migranten, die Moskau über Belarus an die europäische Außengrenze geschickt habe, sowie auch die zahlreichen Verletzungen des europäischen Luftraums.

Außerdem lanciere Russland täglich Informations- und Cyberattacken gegen EU-Länder, einschließlich Frankreich. „Wenn wir Franzosen uns schützen wollen, dürfen wir keine Schwäche zeigen angesichts der Macht, die uns am stärksten bedroht“, so Macron.

Macron habe schon während seines Wahlkampfs 2017 die Intuition gehabt, so heißt es aus dem Élysée (<https://www.welt.de/politik/ausland/article253034666/Paris-So-sieht-es-in-Macrons-Arbeitszimmer-aus.html>), dass Frankreich den nationalen Zusammenhalt mit Angeboten für die Jugend stärken müsse. Doch der 2021 eingeführte „Service National Universel“, ein universeller Dienst an der Nation, der als Pflichtdienst für alle 15- bis 17-Jährigen geplant war, erwies sich schnell als logistisch schwierig, extrem teuer und endete als ein freiwilliges Sommercamp von nicht einmal zwei Wochen, das sein Ziel verfehlte. Es gehe aber bei der Einführung eines freiwilligen Wehrdienstes nicht um ein soziales Projekt, wie ein militärischer Berater Macrons betont, sondern um Verteidigungspolitik und die Vorbereitung auf eine neue Bedrohungslage.

Anders als in Deutschland hat es in Frankreich über diese Frage keine monatelangen Debatten im Parlament gegeben. Als Chef der Armee kann der Präsident die Wiedereinführung des Militärdienstes, vor allem eines freiwilligen, selbst entscheiden.

Das Geräusch marschierender Stiefel

Doch eine Woche vor der offiziellen Ankündigung der Wiedereinführung des Wehrdienstes war Macrons Generalstabschef, General Fabien Mandon, vorgeprescht. Mit dem Satz, dass Frankreich nicht „schwanken“ dürfe und sich mental darauf vorbereiten müsse, „seine Kinder zu verlieren“ (<https://www.welt.de/politik/ausland/article691f4e27b524e0ce7f1c31cc/frankreich-land-muss-bereit-sein-seine-kinder-zu-verlieren-aussagen-eines-topgenerals-loesen-entsetzen-aus.html>), wie er es bei seiner Ansprache auf dem Kongress der französischen Bürgermeister formulierte, hatte Mandon viele Franzosen schockiert.

„Wir sagen NEIN“, erwiderte Fabien Roussel, Chef der Kommunistischen Partei Frankreichs (PCF), 51.000 Kriegsdenkmäler in Frankreichs Dörfern (<https://www.welt.de/geschichte/article248413452/Verdun-1918-Nur-mit-Gewehren-stuermt-die-Amerikaner-gegen-die-deutschen-MGs.html>) seien genug. „Ja zur Landesverteidigung, nein zu unerträglichen, kriegstreiberischen Reden“, schrieb Roussel auf X. Das Magazin „Marianne“ titelte mit Anspielung auf „En Marche“ den ersten Namen von Macrons Partei: „En marche pour la guerre“, auf dem Weg in den Krieg. In Frankreich sei wieder das „Geräusch marschierender Stiefel“ zu hören, konnte man in dem Magazin lesen.

Nach wenigen Tagen heftiger Debatten in der französischen Öffentlichkeit erläuterte Mandon, dass er damit lediglich habe alarmieren wollen. „Ich habe großes Vertrauen in unser Land und in unsere Streitkräfte. Sie sind stark und eine Referenz in Europa“, so Mandon, „aber um sich Gefahren entgegenzustellen, muss man sich vorbereiten“.

Auch Macron sprang seinem Generalstabschef zur Seite und sagte, seine Äußerung sei aus dem Zusammenhang gerissen worden. „Jeder Soldat schließt einen Pakt mit der Nation ab. Der Soldat, der in die Armee geht, opfert etwas. Aber das heißt nicht, dass man sich jetzt hinstellen muss und erklärt, dass man alle Franzosen (<https://www.welt.de/themen/frankreich-politik/>) opfert. Das ist Unsinn.“

Macrons Ankündigung kommt nicht überraschend. Bereits auf dem Neujahrsempfang der Armee Anfang des Jahres hatte er davon gesprochen, dass Frankreich angesichts der Bedrohungslage seiner Jugend eine Möglichkeit geben müsse, sich engagieren zu können. Er kündigte an, die Armee und das Verteidigungsministerium um Vorschläge zu bitten. Gleichzeitig gab das Forschungsinstitut der französischen Ecole Militaire (IRSEM) eine Studie in Auftrag. Danach seien 62 Prozent französischer Jugendlicher bereit, sich zu engagieren, um Frankreich zu verteidigen. 48 Prozent würden ihr Leben opfern.

„Dieser relative Patriotismus zeigt, wie sehr die antimilitärische Haltung schwächer geworden ist, die diejenigen Generationen prägte, die ihnen vorangegangen sind“, so die französische Soziologin Anne Muxel, die die Studie geleitet hat. „Ich bin einer Jugend begegnet, die viel patriotischer war, als ich dachte, und die nach Möglichkeiten sucht, sich einbringen zu können“, fügte Muxel hinzu.

In Frankreich hatte Präsident Jacques Chirac 1996 das Ende des allgemeinen Wehrdienstes für die gesamte Alterskohorte beschlossen. Gesprochen wurde damals von einer Aussetzung. Es entstand eine reine Berufsarmee, die heute über 220.000 Soldaten und 47.000 Reservisten verfügt. Bereits im vergangenen Jahr hatte Paris angekündigt, die Zahl der Reservisten langfristig verdoppeln zu wollen. Man strebe ein Verhältnis von einem Reservisten pro zwei Soldaten an. Bei der Wiedereinführung des Wehrdienstes (<https://www.welt.de/themen/wehrdienst/>) habe man im engen Austausch mit Deutschland gestanden, hieß es weiter aus dem Élysée.

Allerdings habe die französische Armee im Gegensatz zur deutschen keine Rekrutierungsprobleme. Nach einem Vierteljahrhundert des Sparens wurde unter dem jungen Präsidenten stark in die Verteidigung investiert. Im Sommer kündigte Macron an, dass Frankreich das von ihm gesteckte Ziel, den Verteidigungshaushalt zu verdoppeln, nicht wie geplant im Jahr 2030, sondern bereits 2027 erreiche.

Martina Meister (<https://www.welt.de/autor/martina-meister/>) ***berichtet im Auftrag von WELT seit 2015 als freie Korrespondentin in Paris über die französische Politik.***